

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 45

Artikel: Ueber die Auswahl der Unteroffiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst und Tapferkeit ihrem Interesse dienstbar zu machen. Dies gelang über Erwarten. Entweder trat der Einzelne, wenn zu Hause Waffenruhe war, mit oder gegen den Willen seiner Obrigkeit gegen glänzenden Lohn in fremde Dienste, das Reislaufen, oder es wurden mit Zustimmung der Regierungen ganze Truppentheile oder Armeen für fremdes Interesse entboten, das Anwerben.

Man schloß förmliche Verträge mit den benachbarten Monarchien, der Krieg wurde zum Gewerbe gemacht, und die schweizerischen Söldnertruppen wußten, wie wir sehen werden, auch fernerhin den alten Ruhm aufrecht zu erhalten, zu vermehren und überall in fremden Armeen die erste Rolle zu spielen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Auswahl der Unteroffiziere.

In unserer Militär-Literatur hat in letzter Zeit die Unteroffiziersfrage viel Platz für sich beansprucht und ich glaube mit Recht, da es seit dem deutsch-französischen Krieg sich deutlich herausgestellt hat, daß durch die veränderte Gefechtsweise an den Unteroffizier größere Anforderungen gestellt werden müssen als bisher, besonders bei der Infanterie. Das Militär-Departement hat auch, die Wichtigkeit dieser Sache einsehend, beschlossen, alljährlich eine Korporalschule für angehende Unteroffiziere der Infanterie abzuhalten, um auf diese Weise nach und nach bessere Cadres heranzubilden. Diese Schule hat auch zugleich den Zweck, Neuerungen in den Reglementen praktisch zu erproben. Bei den erstaunlichen Fortschritten, welche die Waffentechnik seit einigen Jahren macht, soll es das Bestreben jedes Wehrmanns sein, den dadurch bedingten, gesteigerten Ansprüchen Genüge zu leisten. Für die Führer gilt dies natürlich in noch viel höherem Maße, mögen sie dieser oder jener Waffe angehören, denn mit der Vervollkommenung der Letztern muß die Ausbildung der Truppe Schritt halten, das ist eine längst bewährte Thatsache, also jede weitere Erklärung überflüssig, hingegen ist dieser Satz auch im nachfolgenden Thema der Berücksichtigung werth, so weit es sich nämlich um die Ausbildung der Unteroffiziere handelt; dieselben sind ebenfalls zeitweise Führer, sollen also zu dieser Aufgabe befähigt und herangezogen werden, dazu bedarf es viele Übung und vor allen Dingen zweckentsprechendes Material, d. h. taugliche Leute. Was nützen unserer Armee alle Cadres- und Fortbildungsschulen, wenn zum Theil unfähige Leute dazu kommandirt werden, welche die bessern Elemente in allen Beziehungen hemmen und den Instruktor die Zeit unnütz vergeuden machen, so daß der gewünschte Erfolg nicht erzielt wird, der unter andern Umständen erhältlich wäre. Noch schädlicher sind solche Leute in den Reihen der Truppen, dort untergraben sie durch ihre Untauglichkeit das Vertrauen, das der Soldat zu seinem Vorgesetzten haben muß, und entmuthigen oft die bessern Unteroffiziere, weil deren Eifer und Pflichterfüllung

manchmal umsonst scheint oder durch solche aufgehoben und lahm gelegt wird. Die Auswahl der Chargirten ist und bleibt immer eine schwierige Aufgabe, besonders bei unserer Militär-Einrichtung, wo die Achtung gegen den Vorgesetzten oft vieles zu wünschen übrig läßt und dem Soldaten nicht durch des Befehles eiserne Strenge dermaßen eingeeimpft werden kann, wie in stehenden Armeen, dieselben also um so mehr darauf angewiesen sind, durch ihre Fähigkeiten und ihren Charakter den Untergebenen zu imponiren. Der Standesunterschied zwischen Bürger und Soldat ist ebenfalls nicht so scharf abgegrenzt, der gegenseitige Einfluß macht sich leider nur zu oft geltend beim Milizsystem, aber bei den Wahlen scheint mir für unsere Verhältnisse, mo es sich um Ertheilung eines Amtes (in militärischer Sprache Grad) handelt, das bürgerliche Verfahren, nämlich die Aufstellung eines Wahlkörpers ebenfalls das Richtige zu sein; theilweise besteht diese Form jetzt schon, aber ungenügend, und wird auf vielerlei Arten gehandhabt, je nach den Bestimmungen der einzelnen Kantone. Solche Wahlen sollten nicht von dem Willen eines Einzelnen abhängig gemacht, d. h. einem Einzelnen überlassen werden, zu thun nach seinem Belieben. Ein ziemlich ausgedehntes Vorschlags- und Wahlrecht scheint mir geeignet, etwa vorkommenden Mißgriffen abzuweichen.

Unter dem ausgedehnten Wahlrecht ist nicht verstanden, daß die Soldaten ihre Offiziere und Unteroffiziere selber wählen sollen, wie zur Zeit der französischen Revolutionskriege, das wäre zu demokratisch, Beschränkungen sollen immer stattfinden, ebenso ist es billig, den Kommandanten der taktischen Einheiten die Entscheidung zu überlassen, ihre Stellung zur Truppe und ihre Verantwortung bedingt dieses. Die Wahl der Unteroffiziere soll überhaupt vom Offizierskorps ausgehen, nur zu den Vorschlägen sollte gestattet werden, daß z. B. vom Wachtmeister aufwärts die höhern Unteroffiziere ebenfalls ihre Meinung äußern könnten.

In den Schulen und Wiederholungskursen der Spezialwaffen versammeln sich jeweilen am Schluß derselben die Offiziere und Instruktooren, um jeden einzelnen Mann zu taxiren in Bezug auf sein Verhalten und seine Leistungen während des Dienstes. Diese Zusammenstellung war dann gewöhnlich maßgebend, wenn es sich nachträglich darum handelte, Unteroffiziere zu ernennen. Nach meiner Meinung sollten hier schon, jedesmal bei Aufstellung dieser sogenannten Conduite-Listen, zugleich die Leute bezeichnet werden, die sich zur Beförderung eignen oder nicht. Es ist sehr zweifelhaft, ob jeder Soldat, der in obigen beiden Fächern eine gute Note erhielt, zugleich das rechte Holz zu einem tüchtigen Unteroffizier besitzt. Dazu müssen noch andere Eigenschaften in Betracht gezogen werden, als Fleiß und gutes Betragen, diese beiden natürlich zum Voraus; aber um einen Mann zum Instruiren verwenden zu können, worauf immer mehr Gewicht gelegt wird, muß derselbe eine gewisse Mittheilungsgabe und Selbstständigkeit besitzen.

Angewöhnung und zunehmendes Alter befördern diese Eigenschaften, aber von Einzelnen sind diese niemals zu erlangen, obschon solche Leute zuverlässige und brave Soldaten sein können, oft fehlt ihnen die erforderliche Energie. Es können hier und da Fälle eintreten, wo Unteroffiziere darauf angewiesen sind, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln, es ist also nothwendig und kommt sehr darauf an, tüchtige Leute auf jedem Posten zu haben, es ist dieß auch eine Beruhigung für die Mannschaft und in der Gefahr ein fester Stützpunkt, wenn Jeder versichert ist, ich muß nicht nur, sondern ich kann und darf dem gegebenen Befehl ohne Zögern Folge leisten, denn mein Vorgesetzter ist seiner Stellung gewachsen. Jeder Einsichtige wird zwar zugeben müssen, daß es schwierig ist, bei solchen Vorschlägen zum Avancement zum Voraus mit Bestimmtheit über die Fähigkeiten jedes Einzelnen abzusprechen, zumal für einen höher gestellten Offizier, dem es in Folge seiner Stellung unmöglich ist, die Soldaten so genau kennen zu lernen, wie der Unteroffizier, die mit denselben fortwährend Umgang haben, wobei sich Gelegenheit genug bietet, die Leute zu studieren.

Ich glaube deshalb, gestützt auf das oben Gesagte, daß es vortheilhaft wäre, bei Feststellung dieser Listen den höhern Unteroffizieren der betreffenden Kompagnien (bei Rekrutenschulen die im Dienst sich befindlichen) den Zutritt zu gestatten; es läge im Interesse Aller, daß tüchtige Leute ausgewählt würden und es wird auch jederzeit Unteroffiziere geben, die ein gesundes Urtheil haben, dasselbe auch zum Besten des Korps verwenden würden, indem sie selbst darunter leiden, wenn beständig über geringe Qualität der Cadres-Mannschaft geklagt wird.

Tüchtige Leute sind in unserer Armee schon vorhanden, wenn man dieselben nur, wo sie sich finden, nehmen und zur Annahme eines Grades nöthigen kann. Bis jetzt wurden solche oft aus diesem oder jenem Grunde übergangen oder erst nach einigen Dienstjahren herangezogen, besser gesagt gepreßt, weil der größte militärische Eifer gewöhnlich schon erkaltet war. Es kann auch vorkommen, daß Unteroffiziere ernannt werden, den übrigen zum Vergerniß, weil der Chef oder ein dazu Bevollmächtigter, der diese Kompetenz ausübt, — die Leute mehr aus Tabellen und dem Namen nach kennt, vielleicht auch durch dessen eigene oder ihm nahe stehender Personen Zubringlichkeit aufmerksam gemacht wird, ohne genügende persönliche Kenntniß zu haben, dadurch entstehen Mißhelligkeiten, die dem Korpsgeist schaden, während auf die vorgeschlagene Art die Unteroffiziere unter sich so zu sagen solidariß verantwortlich gemacht werden.

Das Projekt hat, wie jedes andere, auch seine Schattenseiten und soll durchaus nicht als unfehlbar gelten, da es ja bekanntlich nichts Vollkommenes gibt unter der Sonne, aber in Anbetracht der neuen Organisation unserer Militär-Einrichtungen kann vielleicht hier und da eine Idee berücksichtigt und nähere Bestimmungen darüber festgestellt werden.

Die Sache kommt zwar etwas spät, indem die Form zum neuen Guß gemacht und uns vorgelegt worden ist zur Einsicht, doch bevor die Masse im Fluß sich befindet, kann an der Form noch geändert werden. Es genügt mir, mit diesen Zeilen einen Punkt berührt zu haben, der schon unter Unteroffizieren besprochen wurde und der jedenfalls einer Sichtung und Verbesserung werth ist.

Ich stelle hiemit diese Arbeit dem sachkundigen und einsichtigen militärischen Publikum zu, möge es dieselbe schonend beurtheilen und weiterführen.

Ein Unteroffizier.

Zur Frage eines Centralwaffenplatzes in der Schweiz.

****** Zur Beherzigung für unsere hohen Behörden drucken wir hie mit ohne weiteren Commentar ab, was das deutsche Generalstabswerk Seite 920 nach Behandlung der Schlachten bei Metz am 14., 16., 18. August 1870 in dieser Beziehung bemerkt:

„Mit dem vollständigen Rückzuge der Franzosen unter die Kanonen von Metz war am 19. Mittags eine entscheidende Wendung in der allgemeinen Kriegslage eingetreten und das am 14. begonnene Ringen der beiderseitigen Heere zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt.

Die Schlachten vom 14., 16. und 18. August stellen sich in ihrem innern Zusammenhange und in ihren Folgen thatsächlich als die Vorbereitung, Einleitung und Durchführung einer einzigen großen Handlung dar, welche schließlich dazu führte, daß ein eiserner Ring um die französische Hauptarmee geschlossen wurde, den sie nur durch Niederlegung der Waffen wieder öffnen sollte. Die innere Verkettung der einzelnen Vorgänge und jenes Ergebnisses der dreitägigen Kämpfe konnten freilich weder voraus bedacht, noch in jedem Augenblicke vollständig überblickt werden; doch zeigt sich auf Deutscher Seite, bei manchen durch Ungewißheit über die gegnerischen Absichten hervorgerufenen Irrthümern, ein fortbauern des lebhaftes Bestreben, die gegebenen Umstände so schnell und so gut als möglich auszunutzen, um das Gesetz des Handelns jederzeit zu geben, nicht zu empfangen.

Bei Betrachtung der strategischen Verhältnisse, unter welchen jene Schlachten geschlagen worden sind, tritt es von vornherein scharf hervor, wie nur der Umstand, daß sich bei Metz ein von Natur und Kunst geschaffenes verschanztes Lager vorfand, die dreitägigen Kämpfe veranlaßt und überhaupt möglich gemacht hat.

Bis zum Ablauf der zweiten Augustwoche war das französische Heer noch einigermaßen Herr seiner Bewegungen. In den Schlachten bei Wörth und Epicheren hatten bedeutende Heeresheile vereinzelt Niederlagen erlitten; es machte sich seitdem bei der französischen Heeresleitung das Bedürfnis geltend, Angesichts der Deutschen Uebermacht das fehlende Gleichgewicht der Kräfte in irgend einer Weise wieder herzustellen.